Sjö plánetur í ljóðmælum

Ein isländisches Gedicht über die Planetenkinder

Mit einem Exkurs: Kritische Anmerkungen zur
Laienastrologie und Laienphilologie

HUBERT SEELOW

Einleitung

In dem in der isländischen National- und Universitätsbibliothek aufbewahrten Manuskript JS 392 8vo, entstanden um die Mitte des 18. Jahrhunderts, findet sich neben zahlreichen anderen Texten¹ auch ein Gedicht über die sieben Planeten (Bl. 13v–15r). Der Gedichttext besteht aus sieben Abschnitten (für die sieben Planeten), die jeweils durch eine zentriert platzierte Überschrift aus Planetennamen samt zugehörigem Symbol gekennzeichnet sind. Die Abschnitte für Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus und Merkur – in dieser Reihenfolge – bestehen aus je zwei Strophen, der abschließende Abschnitt für den Mond umfaßt drei Strophen. Innerhalb der sieben Abschnitte ist der Text fortlaufend geschrieben, doch ist zwischen den Strophen innerhalb eines Abschnitts jeweils eine kleine Lücke frei gelassen, um den Beginn einer neuen Strophe zu markieren. Die Gedichtüberschrift, die Überschriften der sieben Abschnitte sowie die Strophenanfänge (sowie die letzte Textzeile, die als Hurenkind oben auf einer neuen Seite des Manuskripts steht) sind durch die Verwendung einer Kanzleifrakturschrift ausgezeichnet, während sonst eine für das 18.

---

¹ Zum Manuskript JS 392 8vo und zu den darin überlieferten Texten siehe Páll Eggert Ólason 1927: 693, sowie <https://handrit.is/en/manuscript/view/is/JS08-0392>

Seelow, Hubert. 2019. *Sjö plánetur í ljóðmælum*: Ein isländisches Gedicht über die Planetenkinder. Mit einem Exkurs: Kritische Anmerkungen zur Laienastrologie und Laienphilologie. *Scripta Islandica* 70: 61–86.

© Hubert Seelow (CC BY)
DOI: 10.33063/diva-400604

Jahrhundert in Island typische Kurrentschrift verwendet ist; die Gedicht-überschrift, die Überschriften der Abschnitte sowie die Anfänge der Abschnitte sind zudem durch die Verwendung von mehr oder weniger kunstvoll verzierten Initialen markiert.

Transkription nach der Handschrift und normalisierter Text des Gedichts

In einer zeilengetreuen Transkription, bei der die Abkürzungen und verkürzten Schreibweisen des Manuskripts aufgelöst und durch Kursivierung kenntlich gemacht sind (sowie die Zeilen durchnummeriert wurden), lautet der Text des Gedichts folgendermaßen:

- 1   Sið Plānetur i Liðdmælum
       Saturnus. ʔ
       Børn saturnj bornu, breid herduð seint
       Reidast, þunn hærd þo gíefa annars, þíóf
- 5   lind døch ur höfe, nas vyd båg ad bro
       sa, bleikleit, stor eigd Reika, brun syd ein sier una,
       otru veik til föta,   Høfud krýnglott hafa,
       hærur snemma færa, klar ej klæde bera, kvenna äst
       skialldan brenner, hugar hafa trega, heimuglega ad geima,
- 10   laung j lundar þunga, liot med elle möte
       Juppiter. ʔ.
       Juppiter skyrr skipun skinugre børn hinum,
       Eigd vel eru án ligdar, audug med eimen Raudan,
       tølug trigd må hæla, tennur breidar j enne syd hæ
- 15   rd sann leik virða, sinnis hýr þarft vinna,   Fryður
       medal madur, mikill bryrn værn þikist, slyngur slægur
       j øngu, sliett nef limer Retter katur krynglu le
       itur, kurteis Eingen furtur, lifer vel nær æfe, osna
       udur til dauda.
- 20   Mars. ♂
       Marz børn Reiklind Röla Reide giòrn frid
       eida, munn vyd aflängt Enne Jnn eigd hefnda minnast,
       orku og af bragds verkum östødugt þau hroosa,
       svefnug svip þung Jafnan, sol brend ute ef Röla
- 25   Lang hardleitur geingur, lyka eru tennur slykar, mi
       ndad nef so munde, mein er ad vera einum, strakur

stundar mikid, storlega yllt að verka, æde andlits
Raudur alldurs mikill skialldann,

Sool ☉

- 30 Solbörn sannleik mæla, svört eigd hrein í
hiarta, leina lits ásonu lögud breid og
fögur, kynn bein krýnglött Enne, kladugur vitur
Radur mislind mæta naser, miuk Rødd fagur bukur.
medal munnur Raudur, madur biugnefiadur, býr med
- 35 burgeis herrum brennur af astum kvenna, ut vill al
ldur lata, aller halfann kalle fær þó forlög Ry
re, frid j dauda midiumm.

Venus. ♀

- Veneriz börnen vænu, viela lauz þó spielinn
- 40 snøgg lind snudug higgen, snareigd diørf j
svare, sam brynd syd har kemba, senn med fa
llegt Enne, giøful hyr j hófe hrosan annarz kiosa.
miøg eru føl og fögur farfe hvytur þarfur holl og heilrad
øllum harid stiørna klaru, syngia semia streinge glød j
- 45 danse kveda, burdug ber til orða blyf hin oskyr
lyfu

Mercurius ☿

- Mercurj margirku, meina ej börnin einu
ørt hin andlitz svørtu, enne miött klofnar tennur,
- 50 laung um legge og fyngur, liett enn naser sliettar, va
rastor syd börnen, bernsk j Rædu feskre.
målalarar miøg sier hæla, mikid opt predika, ac
kta um afbragds spegter, yfer lesa og skrifa, styla
å stiørnu hiøle sinder manna grunda, dikta mæl
- 55 sku nækter, menn j þrøtta kennast.

Luna. ☾.

- Luna börn med låne, lit Raud let sier hrosa
mirker mikid verka, matast vel ligd hata, sidlat, sti
llt þó neita, sann Reind upp á gaman, listug lyta ge
- 60 ste liødast þolen möder. Vid Tungl vaxid
fædast, vyd førul öskegg syðu, ødrum hrá en eida,
audug þeirra braude, stødug lytt um leide, og å lå
de og siø þeim badum, sidugur sifiar tødum, syd eru
löt og kvyden. skal med skerding telia skickunar
- 65 Jlla giche, dåra og dreinge öhyra, sem dæmast þurfa j
næme, firer list ef lærer lagast margur gagur, hæ
rdur higgen firdar hann ölucku þannenn.

In normalisierter isländischer Orthographie, mit normalisierter Zeichensetzung und in Verszeilen angeordnet (sowie – der Übersichtlichkeit wegen – mit einer Strophennumerierung in eckigen Klammern versehen) sieht der Text dann folgendermaßen aus:²

Sjö plánetur í ljóðmælum	Die sieben Planeten in Versen
Satúrnus. ʒ	Saturn. ʒ
[1] Börn Satúrni bornu, breiðherðuð, seint reiðast, þunnhærð, þó gefa annars, þjóflynd, dökk úr hófi, nasvíð, bág að brosa, bleikleit, stóreygð reika, brúnsíð, ein sér una, ótrú, veik til fóta.	Die Saturn geborenen Kinder, breitschultrig, werden nicht leicht zornig, haben liches Haar, verschenken aber anderer Gut, diebisch veranlagt, über alle Maßen dunkel, großnasig, lächeln selten, bleich aussehend, gehen großäugig umher, mit herabhängenden Augenbrauen, fühlen sich alleine wohl, treulos, schlecht zu Fuß.
[2] Höfuð kringlótt hafa, hætur snemma færa, klár ei klæði bera, kvennaást sjaldan brennir, hugar hafa trega heimuglega að geyma, löng í lundarþunga, ljót með ellimóti.	Haben einen runden Kopf, bekommen früh graue Haare, tragen keine saubere Kleidung, entbrennen selten in Liebe zu Frauen, bewahren heimlich traurigen Sinn, lang in Schwermut, häßlich mit Zeichen des Alterns.
Júpíter. ʒ	Jupiter. ʒ
[3] Júpíter skýrri skipun skynugri börn hinum, eygð vel, eru án lygðar, auðug með eiminn rauðan, tölug, tryggð má hæla, tennur breiðar í enni, síðhærð, sannleik virða, sinnishýr, þarft vinna.	Jupiterkinder nach deutlicher Weisung aufgeweckter als andere, mit schönen Augen, sind frei von Lüge, reich an rotem Feuer [=Gold], redselig, ihre Treue ist zu loben, breite Zähne im Gesicht, langhaarig, schätzen die Wahrheit, mit frohem Sinn, vollbringen Nützliches.
[4] Fríður meðalmaður, mikill, brýnvænn þykist,	Ein schöner Mensch mittlerer Größe, tüchtig, gilt als gutaussehend,

² Die Übersetzung ist nur als Verständnishilfe gedacht und verzichtet darauf, metrische Feinheiten wie Stab- und Binnenreime im Deutschen nachzuahmen. Sie bleibt möglichst nahe am Ausgangstext und versucht, ihn Wort für Wort bzw. Zeile für Zeile wiederzugeben.

slyngur, slægur í engu,
slétt nef, limir réttir,
kátur, kringluleitur,
kurteis, enginn furtur,
lifir vel, nær ævi
ósnaður til dauða.

Mars. ♂

- [5] Marsbörn reiklynd róla,
reiðigjörn frið eyða,
munnvíð, aflangt enni,
inneygð, hefnda minnast,
orku og afbragðs verkum
óstöðugt þau hrósa,
svefnug, svípfung jafnan,
sólbrennd, úti ef róla.

- [6] Langharðleitur gengur,

líka eru tennur slíkar,
myndað nef svo mundi,

mein er að vera einum,
strákur stundar mikið
stórlega illt að verka,
æði andlitsrauður,
aldursmikill sjaldan.

Sól. ☉

- [7] Sólbörn sannleik mæla,
svörteygð, hrein í hjarta,
leyna lits ásjónu,
löguð breið og fögur
kinnbein, kringlótt enni,
kláðugur, vitur, ráður,
mislynd, máta nasir,
mjúk rödd, fagur búkur.

- [8] Meðalmunnur rauður,
maður bjúgnefjaður,
býr með burgeis herrum,
brennur af ástum kvenna,
út vill aldur láta,
allir hálfan kalli,

klug, keinesfalls verschlagen,
gerade Nase, wohlgestalte Glieder,
fröhlich, mit rundlichem Gesicht,
höflich, kein Rüpel,
lebt gut, kann ein Leben führen
ohne Armut bis zum Tod.

Mars. ♂

Marskinder gehen wankelmütig umher,
zerstören aufbrausend Frieden,
breitmundig, die Stirn länglich,
hohläugig, sinnen auf Rache,
Kraft und herausragende Taten
loben sie unbeständig,
schlafbedürftig, stets mürrisch blickend,
sonnengebräunt, wenn sie im Freien
umhergehen.

Geht mit langem, grimmigem Gesicht
herum,
auch die Zähne sind so,
die Nase so geformt, daß man sich daran
erinnerte,
ihm ist es ein Übel, allein zu sein,
der Schelm ist sehr damit beschäftigt,
große Untaten zu vollbringen,
überaus rot im Gesicht,
selten sehr alt.

Sonne. ☉

Sonnenkinder sagen die Wahrheit,
schwarzäugig, rein im Herzen,
verbergen das Aussehen ihres Gesichts,
breit geformte und schöne
Wangenknochen, runde Stirn,
krätzig, klug, schlau,
launisch, passende Nase,
sanfte Stimme, schöner Körper.

Mittelgroßer, roter Mund,
ein Mensch mit gebogener Nase,
lebt mit vornehmen Herren,
brennt vor Frauenliebe,
will das Leben verausgaben,
obwohl alle es ein halbes nennen,

fær, þó forlög rýri,	bekommt, auch wenn das Schicksal es verringert,
frið í dauða midjum.	Frieden mitten im Tod.
Venus. ♀	Venus. ♀
[9] Veneris börnin vænu vélalaus, þó spélin, snögglynd, snúðug, hyggin, snareygð, djörf í svari, sambrýnd, síð hár kamba,	Die schönen Venuskinder ohne Falsch, doch spöttisch, aufbrausend, energisch, klug, scharfäugig, kühn antwortend, mit zusammengewachsenen Brauen, kämmen langes Haar,
senn með fallett enni, gjöful, hýr í hófi, hrósan annars kjósa.	zugleich mit schöner Stirn, freigiebig, in Maßen freundlich, wählen das Lob eines anderen.
[10] Mjög eru föl og fögur, farfi hvítur þarfur, holl og heilráð öllum, hárið ³ stjórna kláru, syngja, semja strengi, glöð í dansi kveða, burðug, ber til orða, blíf hin ⁴ óskírlífu.	Sind sehr blaß und schön, weiße Farbe ist dienlich, allen wohlgesonnen und guten Rat gebend, pflegen sauberes Haar, singen, stimmen Saiten, froh im Tanze reimen, tüchtig, freimütig, mögen sie die Unkeuschen bleiben.
Merkúríus. ☿	Merkur. ☿
[11] Merkúrí margyrku meina ei börnin einu ört, hin andlitssvörtu, enni mjótt, klofnar tennur, löng um leggi og fingur, létt, en nasir sléttar, varastór, síð börnin bernsk í ræðu ferskri.	Merkurs vielseitig tätige Kinder verwehren nicht schnell etwas, die Schwarzgesichtigen, schmale Stirn, gespaltene Zähne, lang an Gliedmaßen und Fingern, leicht, die Nase ebenmäßig, volle Lippen, die Kinder lange kindlich in frischer Rede.
[12] Málarar mjög sér hæla, mikið oft prédika, akta um afbragðs spektir,	Loben sich sehr als Maler, predigen oft viel, befassen sich mit herausragenden Weisheiten,
yfirlesa og skrifa, stíla á stjörnuhjólí, syndir manna grunda, dikta mælsku nægtir, menn íþróttá kennast.	dozieren und schreiben, formulieren auf dem Sternkreis, ergründen die Sünden der Menschen, dichten mit großer Beredsamkeit, sind als Künstler bekannt.

³ Hier würde der Dativ ‚hári‘ eher Sinn machen.

⁴ Gibt möglicherweise eine apokopische Ausspracheform von ‚blífi hin‘ wieder.

Lúna. ☾	Luna. ☾
[13] Lúnabörn með láni, litrauð, létt sér hrósa, myrkir, mikið verka, matast vel, lygð hata, siðlát, stillt, þó neita sannreynd upp á gaman, lystug líta gesti, ljóðast þolinmóðir.	Lunakinder haben Glück, rotgesichtig, loben sich leicht, verschlossen, arbeiten viel, essen gut, hassen Lüge, sittsam, ruhig, auch wenn sie eine Tatsache zum Spaß abstreiten, betrachten munter Gäste, dichten geduldig.
[14] Við tungl vaxið fæðast, viðförul, óskekgsíðu, öðrum hrá, en eyða auðug þeirra brauði, stöðug lítt um leiði, og á láði og sjó þeim báðum, siðugur, syfjar tíðum, síð eru löt og kvíðin.	Bei vollem Mond Geborene, weitgereist, ohne langen Bart, harsch gegenüber anderen, verzehren aber vermögend deren Brot, wenig standhaft im Hinblick auf Fahrtwind, und sowohl zu Land als auch zu Wasser, wohlerzogen, oft schläfrig, spät faul und zaghaft.
[15] Skal með skerðing telja skikkunar illa gikki, dára og drengi óhýra, sem dæmast þurfa í næmi, fyrir list, ef lærir, lagast margur gagur, hærður, hygginn, firðar hann ólukku þanninn.	Der Abnahme sind zuzurechnen die schlimmen Verächter guter Sitten, Toren und ungehobelte Burschen, die nach ihrer Auffassungsgabe zu beurteilen sind, durch die Kunst, wenn man lernt, wird manch ein Verschrobener einsichtig, grauhaarig, verständig, hütet er sich so vor Unglück.

Zur metrischen Form und zur Herkunft des Inhalts

Im folgenden soll versucht werden, einigen der Fragen, die sich im Zusammenhang mit diesem Text stellen, nachzugehen.

Zunächst zur poetischen Form: Es handelt sich um fünfzehn achtzeilige Strophen, in denen die Regeln der isländischen Stabreimdichtung der Zeit weitgehend eingehalten werden: Die Zeilenpaare sind durch Stabreime miteinander verbunden, wobei die jeweils erste Zeile zwei Stäbe aufweist und die jeweils zweite Zeile einen, der auf der ersten betonten Silbe der Zeile liegt; alle Zeilen weisen Binnenreime auf, die jeweils erste Zeile

trägt eine halben, die jeweils zweite Zeile einen vollen Binnenreim.⁵ Endreime kommen nicht vor.

In den wenigen Fällen, in denen die Stabreime nicht regelmäßig gesetzt sind, könnte es sich um Störungen in der handschriftlichen Überlieferung (d.h. auf einen Abschreibevorgang zurückgehende Lese- oder Schreibfehler) handeln. Bei den Stellen, an denen statt eines zu erwartenden vollen Binnenreims ein halber Binnenreim steht, und umgekehrt, kann man davon ausgehen, daß sich der Verfasser des Gedichts diese dichterische Freiheit bewußt genommen hat. Insgesamt folgt der Text aber den damals in Island üblichen metrischen Regeln – mit Stab- und Binnenreimen, ohne Endreime; siehe z.B. die Ausführungen zur traditionellen isländischen Metrik bei Kristján Árnason (2013: passim).

Die Syntax des Gedichts läßt eine deutliche Tendenz zur Ellipse erkennen. Dies kann nicht verwundern, denn der Dichter will möglichst viele Informationen knapp zusammengefaßt in seinem Gedicht unterbringen, muß dabei aber die metrischen Regeln beachten. Da der zu übermittelnde Inhalt nicht epischer Natur ist, sondern vor allem eine Aufzählung von äußeren Merkmalen, besonderen Eigenschaften, typischen Verhaltensweisen usw. der Planetenkinder, haben die Strophen des Gedichts weithin den Charakter von Katalogstrophen.

Eine weitere interessante Frage ist die nach der Herkunft des Inhalts des Gedichts. Da dieselbe Handschrift JS 392 8vo neben verschiedenen anderen Texten auch noch einen zweiten – prosaischen – Planetenkinder-Text überliefert, liegt es nahe, diese beiden Texte miteinander zu vergleichen.

Tatsächlich sind die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen dem Planetenkinder-Gedicht in JS 392 8vo und dem prosaischen Planetenkinder-Text in derselben Handschrift jedoch nicht sehr spezifisch, und man kann mit Sicherheit ausschließen, daß ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zwischen den beiden Texten besteht.

⁵ Die auffälligsten Abweichungen von diesen Regeln sind folgende: Str. 6, Z. 6 hat statt eines vollen Binnenreims den Halbreim ‚-ór-‘ und ‚-er-‘; Str. 7, Z. 2 hat statt eines vollen Binnenreims den Halbreim ‚-ört-‘ und ‚-art-‘ (was darauf hindeuten könnte, daß es sich bei dem ungewöhnlichen ‚svörtęygð‘ – in der Handschrift deutlich ‚svört eigð‘ geschrieben – möglicherweise um eine Verschreibung für ‚svartęygð‘ handelt); Str. 10, Z. 1 hat statt eines halben Binnenreims den Vollreim ‚-ög‘ und ‚-ög-‘; Str. 10, Z. 5+6 müßten ‚syngja‘ und ‚semja‘ mit ‚glöð‘ staben; Str. 11, Z. 3 hat statt eines halben Binnenreims den Vollreim ‚ört‘ und ‚-ört-‘; Str. 11, Z. 7 wäre ein zweites auf ‚b-‘ stabendes Wort zu erwarten; Str. 13, Z. 2 hat statt eines vollen Binnenreims den Halbreim ‚-it-‘ und ‚-ét-‘; Str. 13, Z. 6 hat statt eines vollen Binnenreims die Assonanz ‚-an-‘ und ‚-am-‘.

Ganz deutlich ist dagegen die Verwandtschaft zwischen dem Gedicht und einem anderen prosaischen Planetenkinder-Text, nämlich dem in der Handschrift JS 74 8vo, die aus der Zeit um 1740 stammt. Ein Vergleich zwischen dem Gedicht und diesem Prosatext⁶ zeigt geradezu frappierende Übereinstimmungen; nahezu alle der in dem Gedicht in JS 392 8vo aufgezählten Charakteristika der Planetenkinder haben ihre genaue inhaltliche und häufig sogar wörtliche Entsprechung in dem Text in JS 74 8vo.

Dies soll am Beispiel der beiden ersten Strophen des Gedichts verdeutlicht werden, und zwar so, daß den in dem Gedicht genannten Charakteristika – in der Reihenfolge, in der sie im Strophentext vorkommen – die Entsprechungen aus dem Prosatext in JS 74 8vo gegenübergestellt werden (die Lesarten aus beiden Handschriften werden in normalisierter Orthographie wiedergegeben):

Strophe 1

breiðherðuð] þeir hafa [...] breiðar herðar
seint reiðast] reiðast þó mjög seinlega
þunnhærð] þeir [...] hafa þunnt skegg
þó gefa annars] en örlátur af annarra góssi
þjóflynd] eru þjófgjarnir
dökk úr hófi] þeir eru mjög dökkir
nasvíð] þeir hafa [...] stórt nef
bág að brosa] þeir [...] hlæja sjaldan
bleikleit] þeirra farfi er dökkbleikur
stóreygð reika] þeir hafa [...] stór augu
brúnsíð] þeir hafa [...] stórar og langar augnabrýr
ótrú] þar með er hann [...] ótrúr í öllum sínum gjörðum
veik til fóta] með [...] litlar fætur

Strophe 2

höfuð kringlótt hafa] hafa kringlótt höfuð
hætur snemma færa] hann [...] verður skjótt gráhærður
klár ei klæði bera] hann [...] er ódámlega klæddur
kvennaást sjaldan brennir] hefur sjaldan gleði eður yndi af hjáhvílum kvenna
hugar hafa trega heimuglega að geyma] hann íhugar margt heimullega með
sjálfum sér
löng í lundarþunga] hann er fastheldinn á sinni reiði og langrækin og blíðkast
ei bráðlega
ljót með ellimóti] hann [...] verður [...] snemma ellilegur

⁶ Abgedruckt bei Bauer 2015: 178–189.

Entsprechendes läßt sich auch für die übrigen 13 Strophen des Gedichts aufzeigen.

Es ist also davon auszugehen, daß ein prosaischer Planetenkinder-Text, der eng mit dem Text in JS 74 8vo verwandt war, dem Dichter bei der Abfassung des Gedichts als Vorlage diente.

Planetenkinder-Texte im Dänischen und Deutschen

Doch was hat es mit diesem Text in JS 74 8vo auf sich? – Schon bei oberflächlicher Betrachtung fällt auf, daß der Text eine große Zahl von Danismen aufweist, was darauf hindeuten könnte, daß er nach einer dänischen Vorlage übersetzt wurde.

Daß dies tatsächlich der Fall gewesen sein muß, zeigt sich, wenn man den Text in JS 74 8vo mit dem dänischen Planetenbuch vergleicht, das erstmals 1625 im Druck erschien und im 17. und 18. Jahrhundert mehrmals nachgedruckt wurde.⁷ – Im Isländischen Nationalmuseum in Reykjavík gibt es ein Exemplar des 1764 erschienenen dänischen Drucks.⁸ Das Buch hatte sich in Island befunden, war 1888 nach Schweden gelangt und wurde 2008 vom Nordischen Museum in Stockholm an Island zurückgegeben.⁹ Da dieser dänische Druck (von 1764) natürlich nicht als Vorlage für die isländische Übersetzung in der Handschrift JS 74 8vo (aus der Zeit um 1740) gedient haben kann, ist davon auszugehen, daß die Übersetzung nach einer der früheren Ausgaben (von 1625, 1686 oder 1710) angefertigt wurde. Doch auch der Vergleich mit dem Text des Drucks von 1764 zeigt ganz eindeutig, daß der isländische Text (wie er in JS 74 8vo überliefert

⁷ *En skiøn Planete-Bog, huor udi bescriffuis de siu Planeters met de Tolff Tegns Natur oc Complex, meget herligen affmalede, oc andre flere Stycker, som her ocsaa tilhøre*, Kopenhagen 1625. – Die dänischen Bibliographien verzeichnen weitere Drucke aus den Jahren 1686, 1710, 1764, 1784 und 1794.

⁸ *En skiøn Planete-Bog, hvor udi beskrivess de syv Planeters med de Tolv Tegns Natur oc Complex. Meget herligen afmalede, oc andre fleere Stykker, som her ogsaa tilhøre*, Kopenhagen 1764.

⁹ Die Existenz des Exemplars in Island ist ab der Zeit um 1830 belegt. Der Pfarrer Helgi Sigurðsson á Melum (1815–1888), aus dessen Besitz das Buch nach Schweden gelangte, schreibt dazu: „Þessa bók eignaðist eg, þá eg var úngur, hjá sr. Brinjólfi Bjarnasyni, í Miklaholti. Var hún þá í rotnum blöðum, en síðan hefi eg komið henni í band.“ Brynjólfur Bjarnason (1785–1850) war von 1823 bis 1845 Pfarrer in Miklaholt. Helgi Sigurðsson dürfte das zerfledderte Buch also um 1830 erhalten haben. Siehe <https://sarpur.is/Adfang.aspx?AdfangID=347931>.

ist) nach dem dänischen Planetenbuch übersetzt wurde und sehr, sehr nahe am Text der Vorlage bleibt. Dafür einige Beispiele aus den Abschnitten über Marskinder und Sonnenkinder:¹⁰

hann er fordjafari þeirra friðsömu,
þar til skaðlegur, reiðinn og
ómiskunnsamur, óstöðugur, hrósar
sér gjarnan af sínum verkum og
sefur ekki mikið, fær mikinn
höfuðverk]

Mars stendur næst plánetanum
Júpíter, hann gefur sínum börnum
rautt andlit, full af hita, klár og ljós
augu, stundum rautt hár, með smá
augu. Hans hjarta er mjög óhreint
og skeytir lítið um það góða, það
gjörir hann stundum, sem skaðlegt
er, hann hefur þurr kinnbein]

Sólarinnar sonur hefur eitt vænt
andlit, kringlótt enni, samanbjúgar
augnabryr, svört augu, hans nef er
nokkuð bjúgt í miðjunni, hann hefur
kringlótt kinnbein og rauðan munn,
og beygir sig nokkuð upp á sumum,
hann hefur eina sæta raust, hann er
kyrrlátur í öllum sínum gjörningum,
hann hefur gott sinnislág, hann
hefur lyst til að læra, hann er
veltalandi, hann umgengst með
stórherrum og stytir sér dægur með
þeim í allra handa málefnum]

Han er ogsaa de Fredsommeliges
Bedrøvelse, dertilmed forgiftig,
vreed, ubarmhiertig, ustadig,
berømmer sig gierne af sine onde
Gierninger, han sover ogsaa ikke
meget, dertilmed faaer han ogsaa
meget Hovedverk

Mars staaer allernæst under
Jupiter, han giver sine Børn røde
Ansigtter, fulde med Heede, klare
og lyse Øyen, stundum rødt Haar,
smaa Øyen, hans Hierte er meget
u-reenligt, han skjøtter lidet om
det som godt er, thi han gjør det
stundum som skadeligt er, haver
tørre Kindbeen

Solens Barn haver et skjønt
bredt Ansigt, en trind Pande,
tilsammenbøiede Øyenbryne, sorte
Øyen, hans Næse er midt paa lidet
bøyet, og haver trinde Kindbeen,
en rød Mund, som bøyer sig lidet
op, en sød Røst, han er ogsaa
sagtmodig udi alle sine Gierninger,
haver et godt Sind, læragtig,
veltalendes, og omgaaes gierne med
store Herrer, og bruger Tidsfordriv
med dem udi allehaande Sager

Man kann also festhalten, daß der Text in JS 74 8vo auf eine Übersetzung nach dem dänischen Planetenbuch zurückgeht; er ist stark von der Sprache

¹⁰ Der isländische Text nach der Transkription in Bauer 2015: 181–183, doch in normalisierter Orthographie; der dänische Text nach der Abbildung einer Doppelseite des Drucks im Isländischen Nationalmuseum, wobei nicht eindeutig Lesbares hier durch Kursivierung gekennzeichnet ist; siehe <https://www.thjodminjasafn.is/syningar-vidburdir/adrar-syningar/gripur-manadarins/en-skion-planete-bog-stjornuspadosbok-fra-1764>.

der dänischen Vorlage geprägt und folgt dem dänischen Text Wort für Wort. Wenn man aber aussagekräftig über Aufbau und Inhalt dieses isländischen Textes urteilen will, sieht man sich mit der Frage konfrontiert, wie es dazu kommt, daß der dänische gedruckte Planetenbuch-Text so aussieht, wie er ist, und nicht anders. Das heißt, man müßte sich mit den möglichen Vorlagen des dänischen gedruckten Textes beschäftigen – was den Rahmen der vorliegenden kleinen Studie sprengen würde.

Deshalb sei hierzu nur angemerkt, daß Viktor Stegemann bereits vor fünfundsiebzig Jahren eine sehr informative Arbeit über die „Entstehung, Herkunft und Nachwirkung“ des deutschen Planetenkinder-Textes veröffentlicht hat (Stegemann 1944). In ihr erfährt man u.a., daß der aus dem Lateinischen übersetzte, in Handschriften überlieferte deutsche Text in eines der volkstümlichen Planetenbücher aufgenommen wurde, das erstmals 1544 in Straßburg im Druck erschien, bis zur Jahrhundertwende 1600 zahlreiche weitere Auflagen erlebte und im 17. Jahrhundert und bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder praktisch unverändert nachgedruckt wurde. – Eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse Stegemanns findet sich bei Angelika Merk (2018: 89 ff).

Der Anfang des von Stegemann abgedruckten deutschen Planetenkinder-Textes in einer kurz nach 1400 in Ulm entstandenen Handschrift (Universitätsbibliothek Augsburg, Öttingen-Wallerstein Cod. III. 1. 4° 1) lautet (siehe Schneider 1988: 240–248): „[A]ber von natur und aygen-schaft der siben planeten wil ich kürczlich etwaz schriben.“ Dieser Wortlaut schimmert deutlich erkennbar noch in der Überschrift des isländischen Planetenkinder-Textes in JS 74 8vo durch (Bauer 2015: 178 – hier in normalisierter Orthographie): „Nú eptirfylgir hér næst náttúra og eigindómur þeirra sjö plánetna, sem þessi bæklingur hefur inni að halda.“

In der Ulmer Handschrift werden die Planetenkinder in der Reihenfolge Saturn – Jupiter – Mars – Sonne – Venus – Merkur – Mond behandelt, d.h. in derselben Abfolge wie auch im Prosatext in JS 74 8vo und im Gedicht in JS 392 8vo.

Ein Vergleich mit dem 1559 in Straßburg erschienenen Planetenbuch (Brenner 1559) zeigt, daß die Planetenkinder dort in der Reihenfolge Sonne – Venus – Merkur – Mond – Saturn – Jupiter – Mars behandelt werden, wie dies auch im isländischen Planetenkinder-Text in der Handschrift Lbs 1709 8to der Fall ist.¹¹ Hieraus darf man schließen, daß zumindest zwei unterschiedliche Traditionen des Planetenkinder-Textes nach Island gelangt sind.

¹¹ Siehe Bauer 2015: 158–159.

Exkurs: Kritische Anmerkungen zur Laienastrologie und Laienphilologie

Die überaus reiche isländische Handschriftenüberlieferung aus der Zeit nach der Reformation ist noch immer nicht umfassend erforscht. Noch immer lassen sich in den Sammlungen isländischer Manuskripte höchst interessante Dinge finden – Texte und Textsorten, deren Existenz zwar in den einschlägigen Handschriftenkatalogen vermerkt ist, über die man aber sonst so gut wie nichts weiß.

In ihrer 2015 publizierten Habilitationsschrift *Laienastrologie im nachreformatorischen Island. Studien zu Gelehrsamkeit und Aberglauben* behandelt Alessia Bauer eine Gruppe solcher, bislang von der Forschung weitgehend vernachlässigter Texte (Bauer 2015), darunter auch das Planetenkinder-Gedicht in der Handschrift JS 392 8vo. Über diesen Text heißt es dort (Bauer 2015: 202):

Auf den Seiten 22–25 [=Bl. 13v–15r der Handschrift JS 392 8vo] ist eine erste Schrift – viel kürzer als die soeben vorgestellte [d.h. der Prosatext über die sieben Planeten auf Bl. 17v–24v derselben Handschrift] – über die sieben Planeten belegt, die, wie der Titel „Sjö Plánetur í Ljóðmælum“ ankündigt, in gebundener Sprache verfasst ist. Doch ist im Text kein richtiges Reimschema auszumachen, lediglich alliterierende Langzeilen sowie eine von Prosa abweichende Syntax, in der das Personalpronomen meist fehlt und das Verb gelegentlich auch ausgelassen oder ans Satzende gestellt wird.

Die Darstellung der Planetenmenschen ist viel knapper gehalten als im zweiten Text und die Beschreibung der anatomischen und charakterologischen Merkmale deckt sich nur partiell. In Anbetracht des umfassenderen Textes ab S. 30 [=Bl. 17v] stellt sich dem heutigen Leser die Frage nach dem Sinn dieser Wiederholung – eine Überlegung, die offenbar den Schreiber in seinem enzyklopädischen Bestreben nicht berührte.

Im Anschluß hieran, auf S. 202–203 der Habilitationsschrift, folgt dann der Gedichttext, wobei dieser innerhalb der sieben Planeten-Abschnitte fortlaufend – nicht in Strophenform – abgedruckt ist.

Wie die Verfasserin mehrfach ausdrücklich feststellt, strebt sie bei der Transkription größtmögliche Texttreue an (Bauer 2015: 144–146, 157):

Die Textwiedergabe ist durchgängig diplomatarisch, d.h. die Texte werden in einer buchstabengetreuen Transkription wiedergegeben [...]

Die z.T. zahlreichen Abbraviaturen wurden aufgelöst und durch Kursiva kenntlich gemacht. [...]

Die Orthographie wird nicht normalisiert [...]

Klein- und Großschreibung, obwohl sie nicht immer eine satzgliedernde Funktion erfüllen, wurden übernommen. [...]

Die Interpunktion, die keine Systematisierung aufweist, wurde nicht normalisiert und so übernommen, wie die Handschriften sie präsentieren. [...]

Die Texte werden wortgetreu wiedergegeben und ohne die Orthographie zu verändern [...]

Ein Vergleich zwischen abgedrucktem Gedichttext und Handschriftentext zeigt jedoch, daß mit diesen selbstgesetzten Regeln recht nonchalant umgegangen wird: auf den anderthalb Druckseiten, die das Gedicht einnimmt (S. 202–203) finden sich zwischen fünfzig und sechzig Stellen, an denen diese Regeln deutlich nicht befolgt werden. In etwa einem Drittel der Fälle handelt es sich um die ungenaue Wiedergabe der Interpunktion der Handschrift, Kommata und Punkte werden bei der Transkription übersehen oder dort gesetzt, wo im Manuskript keine Interpunktionszeichen stehen. Andere Abweichungen betreffen die Kursivierung aufgelöster Abbraviaturen (z.B. Z. 4 ‚annars‘ statt korrekt ‚annars‘)¹² und das Unterschlagen oder nicht korrekte Identifizieren diakritischer bzw. interlinearer Zeichen (z.B. Z. 21 ‚Rola‘ statt ‚Röla‘, Z. 39 ‚børne‘ statt ‚børnen‘, Z. 42 ‚hófe‘ statt ‚hófe‘ oder Z. 62/63 ‚ä lan/de‘ statt ‚ä lä/de‘). Der überaus deutliche Großbuchstabe am Anfang der zweiten Jupiter-Strophe wird klein wiedergegeben (Z. 15 ‚frydur‘ statt ‚Frydur‘), Buchstaben werden nicht oder falsch gelesen (z.B. Z. 53 ‚afbrads‘ statt ‚afbragds‘, Z. 66 ‚lagst‘ statt ‚lagast‘, Z. 5 ‚døckur‘ statt ‚døch ur‘, Z. 39 ‚Venerij‘ statt ‚Veneriz‘, Z. 50 ‚oliettar‘ statt ‚sliettar‘, Z. 53 ‚speyter‘ statt ‚spægter‘, Z. 60 ‚biöðast‘ statt ‚liöðast‘, Z. 65 ‚gicke‘ statt ‚giche‘, Z. 66/67 ‚hæ/edur‘ statt ‚hæ/rdur‘). Schließlich werden in einer ganzen Reihe von Fällen Abbraviaturen ohne Rücksicht auf die Orthographie der Handschrift oder den Sinnzusammenhang aufgelöst (z.B. Z. 9 ‚hemuglega‘ statt ‚heimuglega‘, Z. 15 ‚verda‘ statt ‚virda‘, Z. 22 ‚minnst‘ statt ‚minnast‘, Z. 25 ‚gengur‘ statt ‚geingur‘, Z. 44 ‚syngja‘ und ‚semja‘ statt ‚syngia‘ und ‚semia‘, Z. 66 ‚firir‘ statt ‚firer‘).

¹² Zeilennumerierung wie in meiner zeilengetreuen Transkription des Gedichts nach der Handschrift, siehe oben.

Die bei der Transkription gemachten Fehler lassen vermuten, daß diesem Gedicht nicht besonders viel Aufmerksamkeit zuteil wurde und man sich offensichtlich nicht die Mühe gemacht hat, den Text wirklich Wort für Wort zu verstehen – sonst wären so sinnentstellende Fehllesungen wie ‚oliettar‘ statt ‚sliettar‘ oder ‚biðdast‘ statt ‚liðdast‘ korrigiert worden. Der Umstand, daß sich unter den im Anhang der Arbeit abgedruckten deutschen Übersetzungen der behandelten Texte keine Übersetzung des Gedichts befindet, scheint diese Vermutung zu betätigen.¹³

Das Planetenkinder-Gedicht wird in der Habilitationsschrift also eher stiefmütterlich behandelt, wobei das wenige, das dort über das Gedicht zu finden ist, einer genaueren Überprüfung nicht standhält. Dies läßt Zweifel an der wissenschaftlichen Qualität der Arbeit aufkommen. Und je länger man man sich mit ihr beschäftigt, desto mehr werden diese Zweifel zu der Gewißheit, daß sich hier erstaunliche Defizite manifestieren.

Am auffälligsten ist der Mangel an philologischer Genauigkeit und sprachhistorischer Expertise, der sich in den Transkriptionen der isländischen Handschriftentexte offenbart. Zwar werden sehr vernünftige Regeln aufgestellt, nach denen beim Transkribieren verfahren werden soll, doch dann wird ständig gegen diese selbst aufgestellten Regeln verstoßen. Eine Durchsicht der Texte, bei denen sich die Zuverlässigkeit der Transkription ohne größeren Aufwand nachprüfen läßt (weil Bilder der betreffenden Handschriften im Internet abrufbar sind), zeigt, daß das oben angeführte Beispiel der Transkription des Planetenkinder-Gedichts in JS 392 8vo beileibe keinen Einzelfall darstellt, sondern symptomatisch ist: die Fehlerhäufigkeit ist durchwegs sehr groß, völlig korrekt transkribierte Zeilen sind die Ausnahme, häufig finden sich in jeder gedruckten Zeile zwei oder drei Fehler.

¹³ „Anhang 2: Übersetzung der Texte“, S. 470–626. Dort heißt es einleitend u.a. (S. 471): „Die Texte werden in derselben Reihenfolge präsentiert, wie sie in der Abhandlung vorkommen, beginnend mit den Planetenbüchern.“ – Auf die Übersetzung des in der Handschrift JS 392 8vo überlieferten (auf S. 193–201 der Abhandlung abgedruckten) Planetentextes in Prosa (Anhang, S. 497–505) folgt unmittelbar die Übersetzung des in der Handschrift Lbs 767 4to überlieferten (auf S. 205–206 der Abhandlung abgedruckten) Planetentextes in Prosa; dazwischen (d.h. nach S. 505 und vor S. 506 des Anhangs) hätte die Übersetzung des in JS 392 8vo überlieferten Gedichts ihren Platz. – Die Aussage, „die Texte werden in derselben Reihenfolge präsentiert, wie sie in der Abhandlung vorkommen,“ ist nicht nur hier *cum grano salis* zu nehmen: im Unterkapitel 5.6 Monatsregeln und Monatsnamen (S. 296–351) ist die Abfolge der behandelten Handschriften Lbs 808 8vo – JS 393 8vo – ÍBR 43 8vo – Lbs 1709 8vo; bei den Übersetzungen der Texte im Anhang (S. 573–617, „Texte über die Monatsnamen und -regeln“) dagegen Lbs 1709 8vo – Lbs 808 8vo – ÍBR 43 8vo – JS 393 8vo.

Ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie nachlässig mit den Texten umgegangen wird, ist das Titelblatt des Tierkreiszeichentraktats auf Bl. 161r der Handschrift JS 392 8vo, dessen Text an zwei Stellen in der Arbeit abgedruckt ist. Auf S. 191–192 der Habilitationsschrift, im Kapitel 5.4 Planetenkinder-Traktate, lautet die Transkription dieses Textes so:

Bæklingur Lytill umm Gang og Edlis hætt þeirra Toolf Merkia i Zodiaco og þeirra sið Planeta Er Lausar Rerka under Zodiaco, A Imsumm Astronomiskumm Bokumm wtlagdur og skrivadur. Græco Latinsk Ord Nockur a Islensku wtløgd og þau hier fyste sett um himenenn og himensins her skara og þau eru Grundvøllur þessa Bæklingis. Nu ad nyu skrifad Anno 1757 af fá vitrum Þorkele Jonssyne á Hraune i Grindavyk.

Auf S. 366, im Kapitel 5.8 Texte zu den vier Elementen, lautet er dagegen so (die Abweichungen gegenüber der ersten Fassung hier durch Fettdruck und Unterstreichung gekennzeichnet):

Bæklingur Lytill umm Gang og Edlis hætt þeirra Toolf Merkia **I** Zodiaco og þeirra **Sið** Planeta Er Lausar Rejka under Zodiaco, **A** Imsumm Astronomiskumm Bokumm wtlagður og skrifadur. Græco, Latinsk Orð Nockur **á** Islensku **w**tløgd og þau hier fyrste **S**ett um himenen og himensins her skara og þau eru Grundvøllur þessa Bæklingis. Nu **að** nyu skrifad Anno 1752 af fá vitrum Þorkele Jonssyne **A** Hrane **i** Grindavyk.

Die beiden Transkriptionen, die eigentlich denselben Handschriftentext wiedergeben sollen, unterscheiden sich also an zweiundzwanzig Stellen voneinander. – Korrekt nach der Handschrift transkribiert müßte der Text so aussehen (die Abweichungen – der beiden Fassungen untereinander und der Fassungen gegenüber dem Text der Handschrift – sind fett gedruckt und unterstrichen):

Bæklingur **Lýtill**, umm Gang og Edlis hætt þeirra Toolf Merkia **I** Zodiaco, og þeirra **sið** Planeta, Er Lausar Rejka **y**nder Zodiaco, **Af** Jmsumm Astronomiskumm **Boo**kumm wtlagður og skrifadur. Græco_ **Látinsk**, **Orð** Nockur **a** Islensku **w**tløgd og þau hier fyrst **S**ett, um himenen og himensins her skara og þau eru Grundvøllur þessa Bæklingis. Nu **Ad** **nýu** skrifad Anno 1752 af **fá** vitrum Þorkele Jonssyne **á** Hraune **i** Grindavyk.

An siebenunddreißig Stellen ist also der Text der Handschrift von mindestens einer der beiden abgedruckten Transkriptionen nicht korrekt wiedergegeben.¹⁴

¹⁴ Statistisch ausgewertet sähe dieser Befund so aus: Der Text besteht aus 341 Zeichen

Die Unzulänglichkeit der Transkriptionen dürfte auch darauf zurückzuführen sein, daß es der Verfasserin offensichtlich an den für eine solche Untersuchung nötigen Sprachkenntnissen mangelt. Dies wird im Anhang der Arbeit deutlich, wo die transkribierten Texte ins Deutsche übersetzt abgedruckt sind (S. 470–626). In der Vorbemerkung zu diesem Anhang heißt es u.a. (S. 470–471):

Die Übersetzung der in der Studie vorgestellten Texte versteht sich als Hilfestellung für Fachleute anderer Disziplinen, die der isländischen Sprache nicht mächtig sind. Zugleich soll auch dem Altnordisten dort weitergeholfen werden, wo sich das postreformatorische Isländische von der älteren Sprachstufe durch einen massiven Einfluss des Dänischen und Niederdeutschen änderte und seinen Wortschatz um zahlreiche Wörter vermehrte. Auffallend in den präsentierten Schriften sind nicht nur Entlehnungen aus den genannten Sprachen, sondern auch eine sonderbare Bildungsweise auf der Basis fremder Suffixe, aus denen eigentümliche Neologismen entstanden. [...]

Eine Übersetzung kann lediglich eine vage Idee dieser Texte vermitteln; sie versucht, dem isländischen Text inhaltlich so eng wie möglich zu folgen, und verzichtet auf verschönernde Ausformulierungen, die im Original so nicht intendiert sind. [...]

Die Texte operieren oft assoziativ oder aber kontrastiv, sodass keine besondere Logik zu erkennen ist, die eine bestimmte Deutung suggerieren könnte. [...]

Obwohl die Interpunktion im Original keine Systematik aufweist und beinahe zufällig verwendet wird, wird in der Übersetzung eine konsequentere Aufteilung der Sätze vorgenommen und unterschiedliche Interpunktionszeichen angewandt, die eine längere oder kürzere Zäsur zwischen den Sätzen markieren sollen.

Diese Aussagen haben etwas unfreiwillig Parodistisches an sich, und der Satz „Eine Übersetzung kann lediglich eine vage Idee dieser Texte vermitteln“ müßte eigentlich lauten „Diese Übersetzung kann lediglich eine vage Idee dieser Texte vermitteln“, denn die Zahl der schiefen oder falschen Übersetzungen, der Ungereimtheiten und der Mißverständnisse in den übersetzten Texten ist Legion. Hier nur einige wenige Beispiele (zuerst der Originaltext in normalisierter Orthographie, nach der eckigen Klammer die Übersetzung, jeweils mit Seiten- und Zeilenangabe):

(ohne Leerzeichen), davon sind 38, d.h. über 11%, nicht korrekt wiedergegeben. – Der Text besteht aus 67 Wörtern; 8 der 38 nicht korrekt wiedergegebenen Stellen betreffen Interpunktionszeichen, bleiben also 30 Wörter; in fünf dieser 30 Wörter sind je zwei Abweichungen vom korrekten Text festzustellen, bleiben also de facto 25 Wörter, d.h. über 37% aller Wörter sind in mindestens einer der beiden Fassungen nicht korrekt transkribiert.

S. 160, Z. 8: sem höggormur] S. 472, Z. 11: wie ein Skorpion (*statt* wie eine Schlange)

S. 161, Z. 18–19: koma vel fyrir sínum orðum í dómum og réttargangi] S. 473, Z. 28–29: halten ihr Wort in Urteil und Gerechtigkeit (*statt* verstehen es, ihre Worte zu wählen vor Gericht und bei Prozessen)

S. 163, Z. 7–10: þeirra hjarta og sinni er ekki eins og þau tala með tungunni, heldur talar tungan það eina en meinir annað í hjartanu] S. 475, Z. 23–26: ihr Herz und Geist sind nicht im Einklang und sie sprechen mit der Zunge, vielmehr spricht die Zunge das, was sie im Herzen nicht meinen (*statt* ihr Herz und Sinn ist nicht so, wie sie mit der Zunge sprechen, sondern die Zunge spricht das eine, meint aber etwas anderes im Herzen)

S. 187, Z. 22–23: hans sinni stendur eftir tímanlegum hlutum] S. 495, Z. 22: sein Gemüt richtet sich aktuellen Dingen zu (*statt* sein Sinn steht nach irdischen Dingen)

S. 187, Z. 33–34: Hann er góðgjörðasamur] S. 495, Z. 32: Er ist ein vollkommener Mensch (*statt* Er ist wohlthätig)

S. 201, Z. 10–11: stundar uppá stundlega hluti og það, sem er forfengilegt] S. 505, Z. 10–11: lernt vorübergehende Dinge und das, was verhänglich ist (*statt* er trachtet nach weltlichen Dingen und dem, was eitel ist)

S. 321, Z. 27: í þeirri merkilegu bók] S. 605, Z. 1–2: in dem sonderbaren Buch (*statt* in dem bemerkenswerten Buch)

S. 322, Z. 33: uppástendur H. P. Claussen] S. 606, Z. 6: beanstandet H. P. Claussen (*statt* behauptet H. P. Claussen)

Besonders deutlich treten die Defizite an philologischer Kompetenz auch dort zutage, wo die Tatsache, daß eine Textstelle nicht verstanden wird, durch eine weitschweifige Fußnote kaschiert werden soll. Hierfür zwei Beispiele:

In dem Abschnitt über die Planetenkinder der Venus heißt es in der Handschrift JS 74 8vo (S. 185, Z. 26 – hier in normalisierter Orthographie): „Þar fyrir er hann einn bólarí.“

Dies ist so übersetzt (S. 493, Z. 29–30): „Aufgrund dessen ist er eine kokette Person(?)“. Dazu gibt es folgende Anmerkung (Fußnote 458):

In Original steht *bolare*, ein Wort, das in der isländischen Sprache nicht anderweitig belegt ist. Es könnte mit [*ergänze* dem] dän. Verb *bole* zusammenhängen, das u. a. die Bedeutung „anvende (noget) som middel til at behage; kokettere med“ aufweist. Vom Verb abgeleitet wird das Substantiv *boleri* gebildet. Siehe dazu *Ordbog over det danske sprog* [sic] Bd. 2 1920, Sp. 958f.

Das im Isländischen sonst nicht belegte Wort *bólari* geht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf das Dänische *bolær*, im Älteren Neudänisch *bolere*, zurück, das, nebenbei gesagt, ebenfalls in *Ordbog over det danske Sprog* aufgeführt ist; es entspricht dem deutschen *Buhler*. Die deutsche Übersetzung des Satzes müßte also lauten: „Deshalb ist er ein Buhler.“ – In dem oben bereits erwähnten Straßburger Druck von 1559 des deutschen Planetenbuchs (Brenner 1559) heißt es an dieser Stelle: „darum ist er ein bülhertz“.

In dem anderen Fall handelt es sich um eine Stelle im Text über den Monat August in der Handschrift ÍBR 43 8vo (Bl. 154v), die in der Transkription so lautet (S. 326, Z. 25–27 – hier in normalisierter Orthographie): „Þessari gyðju hafa þeir kirkjur gjört og offrað henni aðskiljanleg[a] ávexti og jarðargróða, líka einu svíni [...]“. Eine Anmerkung (Fußnote 382) zu ‚aðskiljanleg[a]‘ erläutert, weshalb hier eine Änderung im Text vorgenommen wurde:

Im Original steht fälschlicherweise eine Abkürzung für *-an* (als Endung des mask. Sg. Akk.). Da aber *ávexti* Plural ist, muss der Text durch die Endung *-a* emendiert werden.

In der Handschrift steht jedoch nicht ‚aðskiljanlegan‘, wie hier behauptet wird, sondern ‚aðskiljanlegum‘, geschrieben mit einem interlinearen ‚m‘, wie es der Schreiber der Handschrift sehr häufig verwendet; das Wort ‚ávexti‘ ist hier kein Akkusativ Plural, sondern ein Dativ Singular. Nach dem Verb *offra* steht hier sowohl derjenige, dem man opfert (‚henni‘), als auch das, was man opfert (‚ávexti‘, ‚jarðargróða‘, ‚svíni‘), im Dativ. Das vorausgestellte ‚aðskiljanlegum‘ paßt inhaltlich und formal zu den beiden folgenden Substantiven (‚ávexti‘, ‚jarðargróða‘), und es besteht kein Anlaß zu einer Emendierung. Die Textstelle lautet also: „Þessari gyðju hafa þeir kirkjur gjört og offrað henni aðskiljanlegum ávexti og jarðargróða, líka einu svíni [...]“ (‚Dieser Göttin haben sie Kirchen errichtet und ihr allerlei Obst und Feldfrucht geopfert, auch ein Schwein [...]‘).

Man kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß in der vorliegenden Habilitationsschrift das Mindestmaß dessen, was man an philologischer Genauigkeit von einer ernstzunehmenden wissenschaftlichen Untersuchung erwarten darf, weit unterschritten wird. Mit einer derart fehlerhaften, unzuverlässigen Edition und Übersetzung von Texten ist niemandem gedient.

Doch wie steht es mit den anderen, nicht primär textphilologischen

Teilen der Arbeit? Auch hier sind bei genauerer Lektüre ganz eklatante Defizite nicht zu übersehen.

Die ersten Kapitel der Arbeit (bis S. 141) führen in das Thema ein und skizzieren Hintergrund und Umfeld der Untersuchung. – Kapitel 1 (S. 9–42) gibt einen knappen Abriß der politischen Geschichte, Geistesgeschichte und Sprachgeschichte Islands in der Frühneuzeit und ergänzt Handbuchwissen mit Fußnoten und gelehrten Exkursen, deren Relevanz sich dem Leser nicht immer erschließt. Schon hier wird der fatale Mangel an Isländischkenntnissen bzw. die Nachlässigkeit im Umgang mit dem Isländischen evident – viele der verwendeten isländischen Namen und anderen Wörter sind falsch geschrieben.¹⁵ – Kapitel 2 (S. 43–62) gibt einen informativen Überblick über die Disziplinen Astronomie und Astrologie von der Antike bis ins 18. Jahrhundert, basierend auf den Arbeiten von Zinner und anderen Standardwerken. Warum gegen Ende dieses Kapitels, wo es um die weitgehende Akzeptanz des kopernikanischen Weltbilds in Deutschland, England und Skandinavien geht, in einer Fußnote (S. 61) auf Kapitel 5.8 verwiesen wird, bleibt rätselhaft, denn Kapitel 5.8 (S. 364–369) behandelt „Texte zu den vier Elementen“. – Kapitel 3 (S. 63–89) definiert den Begriff ‚Laienastrologie‘ und skizziert die Geschichte der laienastrologischen Literatur; außerdem wird auf Spuren dieser Traditionen in der altnordischen Literatur (*Snorra Edda*, *Elucidarius*, *Hauksbók*, *Barlaams saga*, *Rímbegla*, *Alfræði íslenzk*) hingewiesen. – Ein Kapitel 4 sucht man vergebens.

Kapitel 5 (S. 90–401), die eigentliche Untersuchung, gliedert sich in zehn Unterkapitel, deren erstes (5. Das isländische Fachschrifttum, S. 90–118) nochmals eine Art Einleitung darstellt, in der die Grundannahmen, auf der die Untersuchung basieren soll, skizziert werden. Der rhapsodische Aufbau dieses Unterkapitels macht es dem Leser schwer, den diesbezüglichen Gedankengängen zu folgen: es wird eine Vielzahl von Schlüsselbegriffen aus unterschiedlichen, mehr oder weniger aktuellen Richtungen und Methoden der Literatur- und Kulturwissenschaft bemüht, ohne daß ersichtlich wäre, welche Relevanz ihnen tatsächlich für die Arbeit an und mit den Texten zukommen kann bzw. soll. Deutlich wird hingegen das Bestreben, Phänomene, die für die Überlieferung von

¹⁵ So zum Beispiel: ‚skattegjald‘ statt ‚skattgjald‘ (S. 16); ‚Estribygð‘ statt ‚Eystribygð‘ (S. 17); ‚Einnarsson‘ statt ‚Einarsson‘, ‚Sótt og dauða íslenskunnar‘ statt ‚Sótt og dauði íslenskunnar‘, ‚Skáltholt‘ statt ‚Skálholt‘ (S. 19); ‚stjórnamálefni‘ statt ‚stjórnarmálefni‘ (S. 20); ‚Guðbrandsbiblíá‘ statt ‚Guðbrandsbiblía‘ (S. 26); ‚Mannsöngvar‘ statt ‚Mansöngvar‘ (S. 32); ‚Jón Eggertsson aus Ökrum‘ statt ‚Jón Eggertsson aus Akrar‘ (S. 37).

Texten in vorliterarischen Gesellschaften typisch sind, auf das 17. bis 19. Jahrhundert in Island zu übertragen, wobei immer wieder die eigenartig romantische Vorstellung zum Ausdruck kommt, daß selbst noch in dieser Zeit die Mündlichkeit bei der Überlieferung von Sachprosa eine wichtige Rolle gespielt habe. Die Tatsache (oder vor der Untersuchung: die begründete Annahme), daß die im nachreformatorischen Island zu Papier gebrachten laienastrologischen Texte letztlich auf gedruckte dänische oder deutsche Ausgaben zurückgehen, wird bei diesen Überlegungen dagegen nur sehr dürftig berücksichtigt (S. 114):

Über die Quellen der untersuchten Texte ist Folgendes anzumerken: Im isländischen Fachschrifttum werden sie kaum preisgegeben, doch verraten der Wortschatz und gelegentliche Eintragungen, wie beispielsweise in ÍB 643 8vo *Nockuð umm Grøps úr þýsku Herbario* („Etwas über Kräuter aus einem deutschen Herbarium“), dass den Isländern nicht nur dänische Vorlagen, sondern auch deutsche zu [sic] Verfügung standen.

Stattdessen wird – ohne zu berücksichtigen, daß diese Texte nicht in Island verfaßt, sondern Wort für Wort aus dem Dänischen oder Deutschen übersetzt wurden – ausführlich über ihre besondere inhaltliche und syntaktische Struktur, die spezielle Funktion von Parallelismen in der Sachprosa, den Wahrheitsgehalt von Haupt- und Nebensätzen und die Frage nach der Deckungsgleichheit von Sinn und Vorstellung eines Zeichens räsoniert.

Das kurze Unterkapitel 5.1 (S. 118–127) führt diese Überlegungen fort und skizziert die Entwicklung des physikalischen Weltbildes der Nordgermanen „von einem Stadium des mythischen Denkens zur theoretischen Erkenntnis [...] auf einer pseudo-wissenschaftlichen Ebene“ (S. 118), wobei für die Zeit des nordischen Mittelalters vor allem *Völuspá*, *Grímnismál*, *Snorra Edda* und *Konungsskuggsjá* als Quellen angeführt werden. – Mit dem Unterkapitel 5.2 (S. 127–141), das den Besonderheiten des Wortschatzes gewidmet ist, begibt man sich dann wieder auf sehr glattes Eis. Die Darstellung der Entwicklung des Isländischen und insbesondere der Geschichte des isländischen Sprachpurismus stützt sich auf eine schwer nachvollziehbare Auswahl von Werken der Sekundärliteratur und ist nicht eben erhellend. Deutlich macht sich dagegen wieder der Mangel an Sprachkompetenz und philologischer Exaktheit bemerkbar.¹⁶

¹⁶ So wird u.a. behauptet, isländisch ‚ektaskap‘ gehe auf dänisch ‚ægtepar‘ zurück, und isländisch ‚dægilegur‘ auf dänisch ‚daglig‘ (S. 136); der Dichter Jónas Hallgrímsson, der

Die Kapitel 5.3 bis 5.8 (S. 141–369) enthalten die Transkriptionen der laienastrologischen Texte, nach ihrem Inhalt zu Gruppen zusammengefaßt. Das Kapitel 5.9 (S. 369–388) stellt die wissenschaftlichen astronomischen Texte, die in der Handschriftenabteilung der isländischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden, vor. Ihm schließen sich drei kurze Unterkapitel 5.9.1 bis 5.9.3 (S. 388–401) über „Das isländische Schulwesen“, „Das Weltbild gelehrter Isländer“ und „Björn Gunnlaugsson: Mathematiker, Astronom und Oberlehrer“ an. – Auf die deutsche Zusammenfassung, Kap. 6 (S. 402–412), und ein englisches *Summary*, Kap. 7 (S. 413–425), folgen das Literaturverzeichnis (S. 426–444) und eine Liste der Handschriftensiglen (S. 445–446).

Der Anhang 1 (S. 447–469) trägt die Überschrift „Ausführliches Verzeichnis der untersuchten Handschriften“, die Eintragungen sind jedoch sehr knapp gehalten. – Der Anhang 2 (S. 470–626) enthält die deutschen Übersetzungen der in Kapitel 5.3 bis 5.8 transkribierten Texte. Farbige Abbildungen von je einer Seite aus vier verschiedenen Handschriften bilden den Abschluß der Arbeit (sind aber im Inhaltsverzeichnis nicht aufgeführt).

Die deutsche Zusammenfassung der Habilitationsschrift beginnt mit dem Satz (S. 402): „Die Untersuchung hatte sich zum Ziel gesetzt, eine bestimmte Sparte der isländischen Fachliteratur zugänglich zu machen, die bisher von der skandinavistischen Forschung – im Übrigen auch auf Island – kaum Beachtung gefunden hat.“ Darüber, daß die Untersuchung dieses selbstgesteckte Ziel gründlich verfehlt, kann jedoch kein Zweifel bestehen. Aufgrund der unübersehbaren, sehr gravierenden Mängel, was Sprachkompetenz, philologische Genauigkeit, paläographisches und kodikologisches Wissen sowie Vertrautheit mit den isländischen Verhältnissen (Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte) betrifft, sind die abgedruckten Transkriptionen (einschließlich der deutschen Übersetzungen) unzuverlässig und schlichtweg nicht zu gebrauchen. Die Texte sind also nur scheinbar zugänglich gemacht worden.

Hier wäre daran zu erinnern, daß Stefán Karlsson bereits vor Jahrzehnten eindringlich vor Textausgaben gewarnt hat, „der er udført af mindre kvalificerede udgivere. Disse udgivere kan jo være nok så energiske og omhyggelige, men hvis de ikke kan deres oldislandske grammatik og ikke – i tilfælde af at de skal arbejde med yngre håndskrifter – har et kendskab til grundtrækkene i senere islandsk sproghistorie, så kommer de uvægerlig til kort over for deres opgave.“ (Stefán Karlsson 2016: 317).

---

u.a. Ursin ins Isländische übersetzte, wird ‚Jónas Hallgrímur‘ genannt (S. 138); Bjarni Vilhjálmsson heißt zweimal ‚Bjarni Vilhjálmsson‘ (S. 139).

Was die Verdienste der Arbeit im Hinblick auf die Konstituierung eines Corpus der isländischen laienastrologischen Literatur in nachreformatorischer Zeit anlangt, so sind auch diese eher bescheiden. Die Untersuchung beschränkt sich auf die Sichtung der einschlägigen Manuskripte in der Isländischen Nationalbibliothek; Handschriften in anderen Sammlungen isländischer Handschriften, etwa in Dänemark, Schweden oder Großbritannien, werden nicht berücksichtigt.¹⁷ In der Einleitung wird festgestellt (S. 7): „Grundlage der Untersuchung stellen etwa 200 Handschriften dar, die im Landsbókasafn Íslands in Reykjavík aufbewahrt werden.“ Späterhin heißt es (S. 142): „Das Textcorpus setzt sich aus über 200 Handschriften zusammen [...]“. Welche Manuskripte dies sind, wird nicht gesagt. In dem „Verzeichnis der Handschriften“ (S. 445–446) sind, neben 22 Manuskripten, die „Wissenschaftliches Schrifttum“ bzw. *Rímbeḡla* enthalten, 94 Handschriften mit laienastrologischen Texten aufgelistet. Dieselben 116 Handschriften – wenn auch in anderer Reihenfolge¹⁸ – werden im Anhang 1 (S. 447–469) kurz beschrieben, und zwar auf Grundlage der Einträge im gedruckten Handschriftenkatalog der isländischen Nationalbibliothek; dabei werden meist deutlich weniger Informationen gegeben als im gedruckten Katalog, so daß nicht erkennbar ist, worin der eigentliche Gewinn bestehen soll. Von den 94 aufgelisteten laienastrologischen Handschriften werden dann zwölf ausgewählt und näher untersucht. Darauf, nach welchen Kriterien diese Auswahl erfolgt, wird nur kurz eingegangen. Auf S. 143–144 heißt es:

Eine repräsentative Auswahl der besagten Texte wird im Folgenden vorgestellt und in den Kontext der jeweiligen Handschrift eingeordnet. Pro Untergattung werden einige Textzeugen ausgewählt, um den Grad der Varianz (von unwesentlichen Varianten zu Mehrfassungen) darzustellen.

¹⁷ Hierzu heißt es nur (Bauer 2015: 142): „Die Handschriftenkataloge der Arnarnagannäischen Sammlung verzeichnen ebenfalls eine Reihe von Handschriften des laienastrologischen Schrifttums. Diese Texte bedürfen jedoch keiner gesonderten Behandlung, da es sich dabei ebenfalls [ergänze um] isländische Papierhandschriften aus derselben Zeit handelt, die von den hier untersuchten Textzeugen im Wesentlichen nicht abweichen.“

¹⁸ Das „Verzeichnis“ auf S. 445–446 listet die Handschriften in alphabetischer Reihenfolge nach dem Beginn der Handschriftensiglen (ÍB – ÍBR – JS – Lbs) auf, allerdings mit der Ausnahme, daß die vier aufgeführten Handschriften der *Rímbeḡla* in der Reihenfolge, die ihre Siglen im Handschriftenkatalog der Isländischen Nationalbibliothek haben (Lbs – JS – ÍB), angeordnet sind. Das „Ausführliche Verzeichnis“ auf S. 447–469 hingegen listet alle Handschriften in der Reihenfolge, die die Siglen in diesem gedruckten Katalog haben (Lbs – JS – ÍB – ÍBR), auf.

Und wenig später (S. 144):

Die hier dargestellten Texte sind nach rein pragmatischer Natur wie der [sic] Erhaltungszustand der Textträger gewählt worden: Ausgewählt wurden Schriften und Manuskripte, die vollständig und verhältnismäßig gut erhalten sind, damit eine lückenlose Abschrift erfolgen konnte.

Die vorliegende Untersuchung gibt also weder einen Gesamtüberblick über das einschlägige Material von um oder über 200 Handschriften, noch wird schlüssig erklärt, weshalb die für die Bearbeitung ausgewählten zwölf Handschriften, die nicht einmal sechs Prozent der Gesamtmenge der erhaltenen Textzeugen ausmachen, repräsentativ sein sollen für die Überlieferung dieser Texte – der Umstand, daß ein Manuskript gut erhalten und gut lesbar ist, bedeutet ja nicht unbedingt, daß ein in diesem Manuskript überlieferter Text die Überlieferung dieses Textes besonders gut repräsentiert.

Natürlich läßt sich auch Positives über die vorliegende Arbeit sagen: Das Thema ist neu und interessant, soll doch eine bislang weithin unbeachtete Gruppe von Texten der (noch immer nur wenig erforschten) isländischen Literatur der postreformatorischen Zeit untersucht und zugänglich gemacht werden, das Untersuchungsprogramm ist ambitioniert, der Seitenumfang des Buches macht deutlich, daß die Durchführung dieser Untersuchung mit einem großen Zeitaufwand verbunden war.

All das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß diese Arbeit von einer erschreckenden Laienhaftigkeit *in philologicis islandicis* zeugt und insgesamt weit unter dem Niveau bleibt, das man von einer wissenschaftlichen Arbeit erwarten darf und muß. Die gravierendsten Defizite und Mängel wurden bereits benannt. Zusätzlich wäre noch anzumerken, daß offensichtlich niemand Korrektur gelesen hat, bevor die Arbeit gedruckt wurde: das Buch ist voller Druckfehler (auch im deutschen Text), die Bibliographie ist schludrig, in Fußnoten wird auf Literatur verwiesen, die in der Bibliographie nicht verzeichnet ist, die Kapitelzählung stimmt nicht, etc. etc. Dem Vorwort ist zu entnehmen, daß es sich bei dem vorliegenden Buch um die überarbeitete Fassung der drei Jahre zuvor eingereichten Habilitationsschrift handelt – man wagt gar nicht, sich vorzustellen, wie das Werk vor dieser Überarbeitung für den Druck ausgesehen haben mag.

Bleiben abschließend noch folgende Fragen:

Erstens: Wie konnte es geschehen, daß eine so offensichtlich unzulängliche Arbeit von einer traditionsreichen deutschen Universität als schriftliche Habilitationsleistung anerkannt wurde? Warum hat man, wenn am

Ort die zur Beurteilung dieser speziellen Arbeit notwendige islandistische Kompetenz nicht vorhanden war, keinen kompetenten externen Gutachter aus Island herangezogen?

Zweitens: Wie konnte es geschehen, daß die Arbeit in der vorliegenden Form in einer renommierten, auf Nordistisches spezialisierten Schriftenreihe publiziert wurde? Hat man die Arbeit nicht gelesen, bevor sie zur Publikation angenommen wurde? Habilitationschriften unterliegen in der Regel nicht der Publikationspflicht. Mit dem Druck dieses Buches in dieser Form hat man niemandem einen Gefallen getan.

Literatur

- Bauer, Alessia (2015). *Laienastronomie im nachreformatorischen Island. Studien zu Gelehrsamkeit und Aberglauben* (=Münchner Nordistische Studien 21). München.
- Brenner, Sebastian (1559). *Das groß Planeten-Buch, sampt der Geomanci, Physiognomi vnd Chiromanci*. Straßburg.
- En skøn Planete-Bog, hvor udi bescriffuis de siu Planeters met de Tolff Tegns Natur oc Complex, meget herligen affmalede, oc andre flere Stycker, som her ocsaa tilhøre* (1625). Kopenhagen.
- En skøn Planete-Bog, hvor udi beskrivess de syv Planeters med de Tolv Tegns Natur oc Complex. Meget herligen afmalede, oc andre fleere Stykker, som her ogsaa tilhøre* (1764). Kopenhagen.
- Kristján Árnason (2013). *Stíll og bragur. Um form og formgerðir íslenskra texta*. Reykjavík.
- Merk, Angelika (2018). *Blockbücher des 15. Jahrhunderts. Artefakte des frühen Buchdrucks* (=Diss. Universität Konstanz 2015). Berlin.
- Ordbog over det danske Sprog* 2 (1920). Kopenhagen.
- Páll Eggert Ólason (1927). *Skrá um handritasöfn Landsbókasafnsins* 2. Reykjavík.
- Schneider, Karin (1988). *Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturengruppen Cod. I.3 und III.1* (=Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Reihe 2. Die Deutschen Handschriften 1). Wiesbaden.
- Stefán Karlsson (2016). „Skal udgiverens arbejde være omsonst?“. *Opuscula* 14 (=Bibliotheca Arnemagnæana 48). Kopenhagen: 315–323.
- Stegemann, Viktor (1944). *Aus einem mittelalterlichen deutschen astronomisch-astrologischen Lehrbüchlein. Eine Untersuchung über Entstehung, Herkunft und Nachwirkung eines Kapitels über Planetenkinder* (=Prager Deutsche Studien 52). Reichenberg.

Online-Literatur

<https://sarpur.is/Adfang.aspx?AdfangID=347931>

<https://www.thjodminjasafn.is/syningar-vidburdir/adrar-syningar/gripur-manadarins/en-skion-planete-bog-stjornuspadomsbok-fra-1764>

<https://handrit.is/en/manuscript/view/is/JS08-0392>

Summary

The Icelandic paper manuscript JS 392 8vo, written in the middle of the eighteenth century, contains among other texts a poem titled “Sjö plánetur í ljóð-mælum” (‘The seven planets in verse’), in which the influences of each of the seven classical planets – Saturn, Jupiter, Mars, Sun, Venus, Mercury and Moon – on the looks and character of people born under their respective reign are listed.

This article gives a transcription of the manuscript text of the poem as well as a normalised version in modern Icelandic orthography plus a German prose translation. The fifteen eight-line stanzas follow the rules of traditional Icelandic poetry with alliterations and internal rhymes.

The manuscript JS 392 8vo contains also a prose text on the influences of the planets on people’s looks and character, but it is obvious that there is no direct relationship between the poem and this prose text.

There are, however, very close affinities between the poem and a prose text preserved in the manuscript JS 74 8vo, written in Iceland around the year 1740, and there can be no doubt that the poem’s author used a prose source closely related to the text in JS 74 8vo.

This prose text, as preserved in JS 74 8vo, is a literal translation from a Danish printed book (*En skion Planete-Bog*, ed. 1625, 1686, 1710 and later), which in turn goes back to the German *Planetenbuch* tradition (printed editions from 1544 onwards).

The excursus is based on a critical reading of Alessia Bauer’s *Habilitations-schrift (Laienastronomie im nachreformatorischen Island. Studien zu Gelehrsamkeit und Aberglauben*, 2015), in which the author tackles a very interesting theme – but apparently without the necessary philological skills, so that the outcome is sadly disappointing.

Keywords: Text edition, Icelandic manuscripts, Icelandic poetry, Early modern period, Popular astrology.

Hubert Seelow

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU)

Department Germanistik und Komparatistik

hubert.seelow@gmx.net